

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 39 (1952)
Heft: 5: Geschäftshäuser

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dene Kette der Freundschaft» umgehängt wurde, der Freundschaft, die ihm seit Jahrzehnten mit einigen gleichaltrigen Kollegen besonders eng verband. Der starke Charakter Heinrich Müllers mußte sich jedem einprägen, der mit ihm in Berührung kam. Bis in sein hohes Alter ist er ein waschechter Seebub in Sprache und Ausdrucksweise geblieben. So wird er uns in Erinnerung bleiben. *R. Winkler*

Kunstpreise und Stipendien

Die Träger der Goldmedaillen 1951 und 1952 des American Institute of Architects

Anläßlich einer am 29. Januar 1952 im Cercle Interallié in Paris abgehaltenen Feier wurde *Auguste Perret*, Membre de l'Institut, die diesjährige Goldmedaille des Amerikanischen Architektenverbandes überreicht. Diese Auszeichnung wird in der Regel anläßlich der Jahrestagung des Verbandes vorgenommen, welche dieses Jahr im Juni in New York durchgeführt wird. Die letztjährige Goldmedaille wurde dem über neunzigjährigen amerikanischen Architekten *Bernhard R. Maybeck* überreicht. Maybeck ist wohl der letzte und im Ausland zu Unrecht wenig bekannte Vertreter der Generation der großen amerikanischen Pioniere, deren bedeutendste Figur *Louis Sullivan* ist. Seine in Berkeley in den Jahren 1910–1912 errichtete *First Church of Christ Scientist* zeugt heute noch von den starken raumschöpferischen Impulsen dieses eigenwilligen und charaktervollen Talentes, das mit *Fr. L. Wright* vieles gemeinsam hat. *a.r.*

Tribüne

Wo steht heute die Schweizer Architektur?

Nach einer Rückkehr aus dem Ausland kam mir dieser Tage der Protest gegen meine Äußerungen in dem Radiogespräch am runden Tisch: «Wo steht heute die Schweizer Architektur» in die Hand. Dabei wird der eigentliche Ausgangspunkt, um den sich das ganze Gespräch drehte, nämlich die richtige und die falsche Verwendung des Re-

gionalen und der Zeitsprache und ihre Anwendung in der heutigen Schweizer Architektur übersehen.

Dem Gespräch liegt ein nicht zu übersehendes Unbehagen zugrunde, das sich in manchmal heftig geführten Attacken in den Tageszeitungen äußert; gleichgültig, ob es sich um Umwandlung des Zentralplatzes, um die radikale Abholzung am Hirschengraben oder um die Zerschlagung des zarten mittelalterlichen Maßstabs am Limmatquai und die «Reinigungen» handelt, die in allerletzter Zeit vorgenommen wurden.

Auch in altzürcherischen Kreisen spiegelt sich die Besorgnis über die Pseudopassungen bei neuen Bauten in der Altstadt wider. So hat die «Heraldiker-Rundpost» ihr Jahrbüchlein 1951 den Problemen der Altstadt gewidmet und ein Veto gegen die Stilimitationen um 1950 eingelegt. Dort heißt es: «Heute ist man immerhin bestrebt, einigermaßen 'altstadtgemäß' zu bauen, indem man die Fenster gotisierend anordnet und jedem neuen Haus ein Erker beifügt... Wir dürfen jedoch damit rechnen, daß unsere Enkel über die meisten Neubauten in der Altstadt ein ähnliches Urteil fällen werden, wie es sich uns Heutigen am Seilergraben aufdrängt...» Bekanntlich hat die Stadt zahlreiche Neubauten aus einem Sanierungsfonds zu unterstützen und hat daher einen großen und, wie man wohl annehmen darf, entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Fassaden.

Schließlich das Ausland. Die Protestverfasser versichern, daß «eine gesunde Bauentwicklung der Kritik bedarf, insbesondere des Auslands». Greifen wir eine heraus, die vor kurzem (Dezember 1951) im Magazine of Art von *Peter Blake*, ehemals Kurator des Museum of Modern Art und heutiger Redaktor der repräsentativen Zeitschrift «Architectural Forum» in New York, erschien: «Seit dem Ende des Krieges haben die Schweiz und die skandinavischen Länder die Geburt einer neuen Richtung in der modernen Architektur erlebt, dem die Londoner 'Architectural Review' den Namen 'neuer Empirismus' beigelegt hat. Seine Eigenschaften bestehen in einer bewußten Wiedererweckung pseudobäuerlicher Formen in der Wohnhausarchitektur... Die 'neu-empiristischen' Architekten betonen die einheimischen Quellen ihrer Werke – und trotzdem, ihre Bauten sind nahezu dieselben, gleichgültig, ob sie in der Schweiz, in Massachusetts oder in Kalifornien stehen.» Und dann, auf *Kidder Smith's* «Switzerland Builds» eingehend, fährt

Peter Blake fort: «In jenem Buch entsteht gleichzeitig ein Heimweh nach gewissen Bauten (aus den dreißiger Jahren) und ein Katzenjammer über die spätesten Beispiele architektonischer Verspieltheit, erneute Bewunderung für Brechbühlers Schule in Bern, für *Karl Mosers* St. Johanneskirche in Basel sowie für einige andere repräsentative Bauten aus jener Epoche. Eine Art Verzweiflung macht sich bemerkbar, daß eine so vielversprechende Entwicklung jetzt so weitgehend in die Brüche gegangen ist» (wörtlich: «gone to pot»).

Eine ähnliche Besorgnis lag im Hintergrund der diskriminierten Äußerungen. Es tut mir leid, wenn sie in der Hitze der Improvisation zu einseitig ausfielen. Es ist natürlich nicht ein einzelner dafür verantwortlich zu machen. Das Malaise liegt viel tiefer und sollte einmal öffentlich auf ihre Gründe untersucht werden; doch das ist Sache der Dreißigjährigen, die es am schwersten haben. Zuschriften aus verschiedenen Städten zeigten mir, daß es sich um keinen Einzelfall handelt, und daß wir gut daran tun, darüber zu wachen, daß der Einfluß der Behörden, die heute die Vergeber der größten Auftraggeber sind, nicht ebenso beherrschend wird wie in gewissen Nachbarländern. *S. Giedion*

Bücher

Ulya Vogt-Göknil: Architektonische Grundbegriffe und Umraumerlebnis

101 Seiten mit 14 Abbildungen.
Origo-Verlag, Zürich 1951. Fr. 8.85

Die der Universität Zürich als Dissertation vorgelegte und im Origo-Verlag als Buch erschienene Arbeit verdient in mehrfacher Hinsicht das Interesse auch eines breiteren Publikums. Bezieht doch die sehr klug geschriebene Untersuchung ihren souveränen Standort nicht zuletzt aus der türkischen Abstammung der Verfasserin, die sich zunächst in Istanbul als Architektin ausbildete, bevor sie in Zürich ihr Studium der Kunstgeschichte abschloß. In einem ersten Teil wird der architektonische Raumbegriff einer Reihe führender Kunsthistoriker kritisch betrachtet. Es sind bezeichnenderweise sich polar gegenüberstehende Begriffspaare, die von *Riegl*, *Schmarsow*, *Wölfflin*, *Frankl* und *Dagobert Frey* entwickelt werden und die den Raum

weniger als ein allseitig umgebendes Gebilde, sondern als ein bildhaftes Gegenüber erfassen. Demgegenüber geht H. Sedlmayr, dessen letztes großes Werk «Die Entstehung der Kathedrale» nicht mehr berücksichtigt werden konnte, mehr von der inneren Struktur des Raumes aus, ohne freilich zu jener dem Kunstwerk angemessenen letzten Einheit des Erlebnisses zu gelangen, wie es die Verfasserin aus dem zentralen Begriff des «Umraumes» entwickelt und im zweiten Teil ihrer Arbeit an den Kategorien des «weiten Raumes» (Byzanz), des «engen Raumes» (französische Romanik) und des «gerichteten Raumes» (französische Gotik) überzeugend abwandelt. Man muß sich bei der Lektüre dieses gründlich fundierten Buches indessen bewußt sein, daß der Standort der kritisierten Kunsthistoriker ein ebenso begreiflich abendländischer ist, wie umgekehrt jener der Verfasserin durch die morgenländisch-byzantinische Tradition gekennzeichnet wird. Kein anderes Erlebnis als jenes der Hagia Sophia vermag nämlich den «Umraum» sinnfälliger zu machen, wodurch indirekt der für die ganze Arbeit maßgebende Ausgangspunkt gegeben ist. Demgegenüber gehört der Charakter des «Bildhaften», d. h. des überwiegend optischen Erlebnisses eines sich distanzierenden Raumes so tief zum Wesen der abendländischen Kunst, daß auch ihre kunstwissenschaftliche Erfassung dadurch wesentlich mitbestimmt bleiben mußte. *Richard Zürcher*

S. Giedion: CIAM. Dix Ans d'Architecture Contemporaine / A Decade of New Architecture

Editions Girsberger, Zurich 1951
Fr. 33.30

Diese 232 Seiten umfassende reich illustrierte Publikation will in kurzen Zügen über die von den «Internationalen Kongressen für Neues Bauen» und ihren Mitgliedern in den Jahren 1937 bis und mit 1947 geleisteten Kollektiv- und Einzelarbeiten berichten. Die Veröffentlichung wurde am ersten Nachkriegskongreß im englischen Bridgwater im Sommer 1947 beschlossen. Mit der Herausgabe selbst wurde Dr. S. Giedion, der langjährige Generalsekretär der CIAM, betraut. Die Publikation entsprang dem Wunsche, die breitere Fachwelt und die an zeitgemäßer Planung und Architektur Interessierten über die in den verschiedensten Ländern der vom Kriege so empfindlich gestörten Periode vollbrachten architektonischen und städte-

baulichen Leistungen zu informieren. Das Buch ist in englischer und französischer Sprache abgefaßt und mit deutschen Textresumés versehen. Es ist gegliedert in einen ersten, textlichen und einen zweiten, illustrierten Teil, der katalogartig einen Überblick über die von CIAM-Mitgliedern stammenden Bauten und Projekte vermittelt.

Im Textteil berichtet der Verfasser über die mit den CIAM unmittelbar zusammenhängenden Fragen, über Zielsetzung, Organisation, Arbeitsweise usw. Diese Gesichtspunkte wurden am 6. Kongreß in Bridgwater, dem ein erstes Delegiertentreffen in Zürich im Jahre 1946 voranging, sorgfältig überprüft und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Die CIAM sind bekanntlich eine höchst unakademische, unkonventionelle internationale Körperschaft von Fachleuten, deren gegenseitige Bindungen weniger in Statuten und dergleichen als vielmehr in gemeinsamen baukünstlerischen Idealen und Auffassungen und tieferen beruflichen und menschlichen Verpflichtungen der Gegenwartsentwicklung von Architektur und Stadtplanung gegenüber verankert sind. Grundlage der an den Kongressen geleisteten Forschungsarbeit sind stets nach einheitlichen Gesichtspunkten von den verschiedenen Landesgruppen vorbereitete und eingereichte vornehmlich städtebauliche Studien, welche zur Herausarbeitung allgemein gültiger Erkenntnisse und Richtlinien dienen. So wurden an dem auf Bridgwater gefolgten 7. Kongreß in Bergamo Fragen der Quartiereinheit und an dem wiederum in England 1951 abgehaltenen 8. Kongreß die sehr aktuellen Fragen der kulturellen und sozialen Stadtkerne untersucht.

Außer dieser Orientierung über die interne CIAM-Arbeit gibt Dr. S. Giedion einen kurzen Überblick über die Situation der Architektur in den verschiedensten Ländern, den man allerdings gerne etwas ausführlicher haben möchte. Denn wer wäre dazu berufener als Dr. S. Giedion mit seinem weiten Überblick, mit seinem immerwährenden lebendigen Interesse, seiner leidenschaftlichen Anteilnahme an der Entwicklung unserer architektonischen und städtebaulichen Grundfragen! Es sei an dieser Stelle mit allem Nachdruck die internationale Autorität dieses in der architektur- und kunstwissenschaftlichen Betrachtung und Forschung völlig neue Wege beschreitenden Gegenwartshistorikers hervorgehoben. Sie ist fest begründet in den beiden umfassenden, in den USA erschienenen Hauptwerken «Space, Time

and Architecture» und «Mechanization Takes Command». Die großen Auflagenzahlen dieser beiden Bücher sind Beweis genug für die kunstwissenschaftlich ungewöhnliche Art, historisches Geschehen vom modernen Standpunkt aus zu durchleuchten und überraschende, unser heutiges Schaffen in hohem Maße befruchtende Zusammenhänge aufzudecken. Bedauerlicherweise sind diese bis heute nur in englischer Sprache erschienenen Werke in deutschsprachigen Gebieten viel zu wenig bekannt.

Aus dem Textteil des Buches sei ferner hingewiesen auf den ausgezeichneten Aufsatz von Prof. Walter Gropius über Architekturausbildung und über die seit dem Bridgwater-Kongreß 1947 im Forum der CIAM diskutierten künstlerischen Fragen, insbesondere die Frage der Synthese von Architektur, Malerei und Plastik. In allem vermittelt der Verfasser im Einführungsteil eine Reihe aktuellster und anregendster Gedanken und aufschlußreiche Rück- und Ausblicke.

Der zweite Teil vermittelt in gedrängter Form einen Überblick über in den Jahren 1937 bis 1947 von den CIAM-Mitgliedern verfaßte Bauten, Projekte, städtebauliche Studien. Gezeigt werden Beispiele der verschiedensten Arbeitskategorien, Möbel, Einfamilienhäuser, Mietbauten, Bauten der Erziehung, der öffentlichen Verwaltung, des kulturellen Lebens, der Erholung, der Arbeit usw. Auf die einzelnen Beispiele wird nicht näher eingetreten, eingedenk der Zielsetzung des Buches, das vor allem Überblick vermitteln will. Das aus den USA und aus Südamerika stammende Material überwiegt – was nicht überrascht – dasjenige aus Europa und anderen überseeischen Ländern. Eindrucksvoll geht die Tatsache aus dem Buche hervor, daß die modernen Gestaltungsgrundlagen heute universelles Geistesgut geworden sind. Gesamthaft kommt das Buch einem Appell an die CIAM und an alle an der zeitgemäßen Gestaltung unserer baulichen und künstlerischen Umwelt Interessierten gleich, die bisherigen Bestrebungen und Anstrengungen trotz äußeren Hemmnissen durch ernsthafte, echte Forschungsarbeit fortzusetzen. Nur auf diesem Wege können Desorientierung, Unsicherheit, Oberflächlichkeit aus der Welt geschafft werden. Die typographische Gestaltung des Buches besorgte *Richard P. Lohse, SWB*; er verstand es, dem Buche trotz dem heterogenen Material ein sympathisches, einheitliches Bild zu verleihen. Mitgearbeitet haben bei der Ver-

arbeitung und Gliederung des Materials ferner die englische Architektin *Jaqueline Tyrwhitt* und der Verleger selbst. Eine willkommene finanzielle Unterstützung der Vorbereitungsarbeit erwuchs aus einer hochherzigen Gabe der Amerikanerin Alma Morgen-thau. a. r.

Adrian Frutiger: Schrift / Ecriture / Lettering

9 Schrifttafeln, in Holz geschnitten. Text: Alfred Willmann. Bildungsverband Schweiz. Buchdrucker, Zürich. Fr. 4.-

Die Einsicht, daß Schrift, das heißt sichtbare Zeichen, um Mitteilungen und Geistiges festzuhalten, zum Träger bedeutender Schönheitswerte werden kann, ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wieder im steten Wachsen. Von den ersten Erneuerern der Schrift, den Engländern William Morris und Edward Johnston, zieht sich eine gerade Linie zu Rudolf von Larisch, E.R. Weiß, Rudolf Koch und zu den Schweizer Schriftgraphikern Walter Käch und Alfred Willmann. Dieses neueste Werk über Schrift ist eine Entwicklung der abendländischen Schriftformen von der griechischen Steinschrift bis zu den humanistischen Schriften der Neuzeit, geschrieben und in Holz geschnitten von *Adrian Frutiger*. In keiner einschlägigen Veröffentlichung ist der Weg unserer Schrift derart lückenlos und rein dargestellt. Die Arbeit des Schreibens und des Schneidens durch die gleiche Hand wirkt vollendet. Dem Werklein, typographisch gepflegt gestaltet und sorgfältig gedruckt, ist bei Privaten und an Berufsschulen eine weite Verbreitung zu wünschen. E.R.

Das Schweizerische Landesmuseum. 1898-1948. Kunst, Handwerk und Geschichte

Festbuch zum 50. Jahrestag der Eröffnung. Atlantis Verlag, Zürich 1948. Fr. 30.-

Anlässlich des 50. Jahrestages seiner Eröffnung hat das Landesmuseum ein Festbuch herausgegeben, das sich nicht im bloßen Jubilieren erschöpft, sondern – in seiner Form wie in seinem Gehalt – auf die schönste Weise zu einem würdigen Denkmal unseres Nationalmuseums geworden ist. Wir mögen heute am äußeren Gehaben des pittoresken Schloßbaues hinter dem Zürcher Bahnhof, mit dem die Architekten Gull und Fierz ganz am Ende des historisierenden Zeitalters dem Inhalt und dem Charakter des Museums

glaubten huldigen zu müssen, nicht mehr eitel Freude haben. Die Tat als solche bleibt bewundernswert. Und wenn man sich Rechenschaft darüber zu geben sucht, was – dem Besucher sichtbar und zu einem guten Teil auch nicht sichtbar – in einem halben Jahrhundert an schweizerischem Kunst- und Kulturgut hier zusammengetragen und was in stiller Forscherarbeit hier geleistet wurde, dann darf man sagen, daß das Museum seine Lebenskraft und seine innere Berechtigung mehr als erwiesen hat.

Der einleitende Text des Festbuches schildert knapp die Geschichte des Landesmuseums von 1898 bis 1948. Der zweite Teil dieser Geschichte ist gleichzeitig eine Leidensgeschichte der dringend notwendigen, jedoch nicht zustande gekommenen Erweiterungsbauten, die mit dem Hinfallen der großen Arbeitsbeschaffungspläne nach dem Zweiten Weltkrieg – obwohl fertig projektiert – für den Augenblick als nicht realisierbar zurückgestellt werden mußten. Die Rücksicht auf das Erweiterungsprojekt hemmte die von der Museumsleitung angestrebte zeitgemäße Umgestaltung der Sammlungs-räume. In welcher Weise sie gedacht ist, lassen die in den letzten Jahren neu eingerichteten Abteilungen – neuerdings die Waffensammlung – deutlich und überzeugend erkennen. Diese Erneuerung dient nicht etwa der Verringerung des magazinierten Sammlungsgutes. Im Gegenteil: in Berücksichtigung des neuen Gedankens der «Studiensammlung», in die alles nur den Spezialisten Interessierende verwiesen wird, kann die öffentliche Sammlung entlastet werden. Und damit gewinnt das einzelne Objekt eine neue, vertiefte Bedeutung, besonders wenn es, wie das heute geschieht, durch Vergleichsobjekte, Photos, graphische Darstellungen und gute Beschriftung «ausgedeutet» wird.

Vom Sammlungsgut des Landesmuseums berichtet der zweite, ausführliche Text des Festbuches. In historischer Abfolge geben hier die wissenschaftlichen Mitarbeiter eine Übersicht der Schätze, deren Betreuung, Bearbeitung und Mehrung ihnen Verpflichtung ist. Ein Bilderteil mit 182 ausgezeichneten und sorgfältig ausgewählten Abbildungen bietet eine bededte Ergänzung dieses Berichtes. In überzeugender Anschaulichkeit belegt er die Bedeutung dieser Sammlung «vaterländischer Altertümer», wir dürfen sagen, hochbedeutender Kunstwerke und Kulturdenkmäler. Damit wird der stattliche Band zu einer fes-

selnden Anthologie handwerklichen, kunsthandwerklichen und künstlerischen Schaffens in der Schweiz während vier Jahrtausenden. W.R.

Marie Luise Kaschnitz: Gustave Courbet

Roman eines Malerlebens. 182 Seiten und 17 Abbildungen. Wolde-mar Klein, Baden-Baden 1950. DM 8.50

Pierre Mac Orlan: Courbet

Biographie von Anna Marsan. 16 Seiten mit 114 Reproduktionen, davon 7 mehrfarbige. Editions du Dimanche, Paris

Marie Luise Kaschnitz bringt eine leicht und angenehm lesbare Biographie Courbets im Verlag Woldemar Klein heraus. Da das Leben Courbets selbst wie ein Roman war, liest sich dieses Buch auch wie ein Roman. Die Verfasserin hat sich aber nicht nur dem Thema anvertraut, sondern es mit umfassenden Kenntnissen der malerischen Probleme und der geistigen Situation, in die Courbet hineingeboren ist, angereichert. Gleichzeitig erschien in der schönen Reihe «Les Demi-Dieux» in den «Editions du Dimanche», Paris, nach dem Band über Ingres ein Band «Courbet» mit dem einführenden Text von *Pierre Mac Orlan*, in dem er mit Recht auf die beiden substantiellen Bände «Courbet raconté par lui-même et par ses amis» von Pierre Courthion hinweist, die eine besonders wertvolle Bereicherung der neuern Courbet-Literatur darstellen. Die Ausgaben der Editions du Dimanche zeichnen sich durch die unvergleichlichen ein- und mehrfarbigen Reproduktionen aus sowie durch die aufschlußreichen Bild-ausschnitte, in denen dem Beschauer die Pinselführung und die malerische Materie vorgeführt werden. Die Reihe «Les Demi-Dieux» gehört zum Schönsten, was heute an Kunstbüchern herausgebracht wird. Kn.

Thadée Natanson: Le Bonnard que je propose

244 Seiten mit 266 Abbildungen, darunter 10 in Farben. Pierre Cailler, Editeur, Genève. Fr. 30.-

Anschaulich, besonders sympathisch, weil menschlich im Ton, und höchst reizvoll, weil aus unmittelbarer Verbundenheit hervorgewachsen, ist dieses Buch zwar keine Biographie, sondern eine Paraphrase über Leben, Lebensgewohnheit, Beschaffenheit des künstlerischen, des geistigen und des handwerklichen Bonnard, eine Paraphrase von authentischer Exaktheit.

Wenn das erste Kapitel «Ses logis et ses amis» heißt, so stellt Natanson nicht nur Bonnards Umwelt dar, die an sich aufschlußreich und reizvoll genug ist, sondern er resümiert für das Charakterbild: «Bonnard qui remplit le monde des inventions d'un desesprits les plus luxueux qui soient et qui se plaît si fort avec Mallarmé, dont l'imagination est aussi riche que celle de Platon, Bonnard a horreur du luxe, j'entends du luxe matériel.» Damit berührt Natanson das Zentrum der dialektischen Struktur Bonnards, die ein Schlüssel zu seinem Werk ist. Die anderen Abschnitte, in die Natanson seine oft scheinbar locker aneinandergereihten Bemerkungen einteilt (La Féerie, Remarques, La Ligne) enthalten u. a. knappe Bildanalysen, aus denen das Entzücken der optischen Gourmandise spricht, die beim Interpretieren Natanson nicht weniger als beim Schaffenden Bonnard vom Pantagruelischen zum Pantheistischen sich steigert. Das kleine Kapitel «Observation et Abstraction», übrigens ein Meisteressay, analysiert den Zusammenhang von Naturbeobachtung und Übersetzung in farbsymbolische Zeichen, besser den Sprung von der einen Kategorie in die andere.

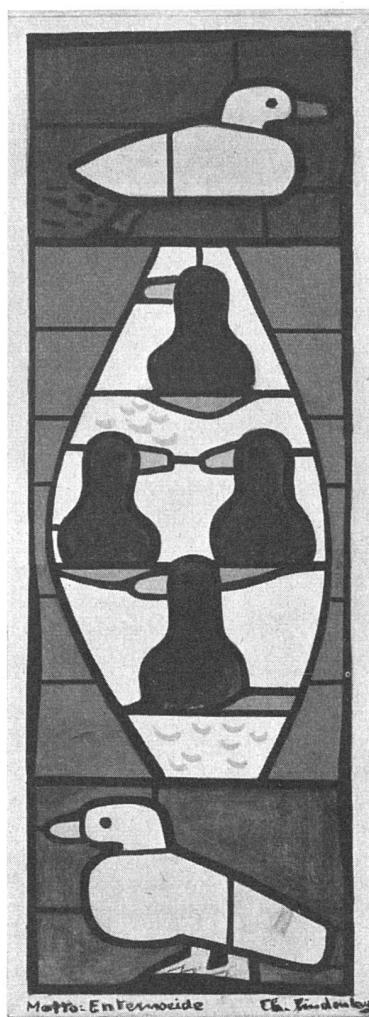
Eine tabellarische Biographie, ein Verzeichnis der von Bonnard illustrierten Bücher, ein ebensolches der Ausstellungskataloge und eine Bibliographie fügen zu den menschlichen Dokumenten die sachlichen. Die Bildreproduktionen – die farbigen sind gut, diejenigen in Schwarz-Weiß haben es schwer – sind von einer Reihe von Dokumentarphotos eingeleitet, von denen einige in großartiger Direktheit die (in den Spätaufnahmen manchmal Strawinsky gleichende) Physiognomie eines skeptischen Beobachters zeigen. Skepsis, verbunden mit intensivster Genußfähigkeit – liegt hier der Schlüssel zu einem Künstlertypus, der auch in früheren Jahrhunderten erscheint? H.C.

Eingegangene Bücher:

Hans Werthmüller: Der Weltprozeß und die Farben. Grundriß eines integralen Analogiesystems. 183 Seiten. Ernst Klett, Stuttgart. DM 8.80.

Disegni di Mario Carletti. Mit einem Vorwort des Künstlers. 13 S. und 41 Abb. Ulrico Hoepli – Editore, Milano. L. 200.–

Ernö Goldfinger: British Furniture today. 20 Seiten und 98 Abbildungen. Alec Tiranti Ltd., London 1951. 7s. 6d.



Charles Hindenlang, Entwurf für ein Glasgemälde im Hochhaus der Wohngemeinschaft Entenweid, Basel. Photo: Peter Herman, Basel

Verbände

«Cercle d'Études Architecturales»

Der kürzlich gegründete «Cercle d'Études Architecturales» setzt sich zum Ziel, führende, am Aufbau und Wiederaufbau Frankreichs maßgebend beteiligte Persönlichkeiten zusammenzubringen. Nicht nur Architekten und Städtebauer sollen daran teilnehmen, sondern auch hohe Beamte des Ministeriums für Wiederaufbau und Städtebau, Ingenieure und Spezialisten der verschiedensten Richtungen. Angesichts der Tatsache, daß bisher die stark zukunftsartig aufgebauten französischen Berufsverbände untereinander wenig Verbindung hatten, scheint eine solche Initiative besonders begrüßenswert. Sie ist geeignet, die Zu-

sammenarbeit zwischen all denjenigen zu fördern, denen die bauliche Zukunft des Landes obliegt. Und mehr denn je hängen städtebaulicher wie technischer Fortschritt davon ab, daß die beteiligten Fachleute sich zu gemeinsamen Anstrengungen zusammenfinden.

Der erste vom «Cercle» durchgeführte Abend fand am 14. März statt. In Anwesenheit von Wiederaufbauminister Claudius-Petit, von Auguste Perret und zahlreichen Architekten sprach *Le Corbusier* über «Pflicht der Architektur». Einleitend begründete er sein Vertrauen in die angebrochene Ära der Maschine, um sodann einige seiner prinzipiellen Hauptbestrebungen zu erläutern: Der Mensch, im Vordergrund unserer Bemühungen, bedarf einer Wohnung, die ihm Lebensfreude spendet. Unsere Aufgabe ist es, sie danach zu schaffen. Von der Wirklichkeit des Lebens geleitet, muß der Architekt die Rangordnung der sich stellenden Probleme erkennen, um sie der Reihe nach anzufassen und logisch zu lösen. Die Arbeitsmethode, die wir daraus erlernen, wird zu unserem wichtigsten Werkzeug. J.A.B.

Wettbewerbe

Entschieden

Land- und alpwirtschaftliche Schule im Eyschachen, Altdorf

In diesem beschränkten Wettbewerb unter drei eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1400): Josef Utiger, Arch. SIA, Altdorf; 2. Preis (Fr. 800): Viktor Weibel, Arch. SIA, Schwyz. Außerdem erhält jeder der drei Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 600. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Alois Müller-Herger, Landwirtschaftsdirektor; Ludwig Darnioth, Finanzdirektor, Andermatt; Otto Dreyer, Arch. BSA, Luzern; Gilio Cerutti, Architekt, Melide; Alois Stadler, Architekt, Zug.

Kirchgemeindehaus in Küsnacht

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Rudolf Joß,